

Norwegen : Überfall, Widerstand, Kapitulation

Autor(en): **Bühlmann, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und im Schwerpunkt der Ereignisse, vor Moskau, schien das Schicksal der «Grande Armée» Napoleons fast unausweichlich heraufzuziehen; eine unheimliche Parallelität der Örtlichkeiten, der bestimmenden Umstände der Lage, ja der Charaktere ließ mit hoher Wahrscheinlichkeit erwarten, daß auch der weitere Ablauf der Dinge den Ereignissen von 1812 entsprechen werde.

Jetzt ging es für das deutsche Heer im Osten nicht mehr um den Sieg; es ging um die Frage, ob die Niederlage sich zur Vernichtung steigern oder ob es noch gelingen würde, einen Weg aus dem Sumpfe zu finden, in den das trügerische Irrlicht des Erfolges – errungener und erhoffter – es geführt hatte.

Norwegen **Überfall, , Widerstand, Kapitulation**

Von Hptm. G. Bühlmann

«... La plus forte, généreuse et superbe de toutes les vertus est la vaillance, et noble en sa cause: il n'est point d'utilité, ny plus juste, ny plus universelle, que la protection du repos et grandeur de son pays...»

Montaigne (1533–1592), Essais.

I. Einleitung

Geschichtlicher, geographischer, wirtschaftlicher Abriss; Wehrverhältnisse

Die *Geschichte* Norwegens als Königtum und souveräner Staat geht auf mehr als tausend Jahre zurück. Harald Haarfagre überwand in der Seeschlacht im Hafsfjord 872 die letzten Kleinkönige der Wikinger und gründete das Königreich Norwegen. Dann errichteten die Norweger sukzessive Kolonien auf Island, Grönland, auf den Färöern, den Orkaden und Hebriden, wie in Irland, ließen sich auf der Insel Man, in Frankreich und England nieder. Während der Ozeanfahrten entdeckten sie auch den amerikanischen Kontinent und gründeten für einige Zeit eine Kolonie auf Nova Scotia, wie Fridtjof Nansen berichtet.

1262 wurde das durch die Götter- und Heldensagen (Edda) bekannte Island, aus dem norwegische Emigranten eine Republik gemacht hatten, mit der norwegischen Krone vereinigt.

Vorübergehend war Norwegen unter König Magnus Erikson mit Schweden vereinigt. Nach dem Tode Haakons und Olavs ging die Krone Norwegens an seine Mutter, die dänische Prinzessin Margareta, und damit auch an das dänische Königshaus über.

Rivalitäten zwischen Schweden und Dänemark hatten langwierige Kriege zur Folge, die erst ein Ende nahmen, als Karl XII. bei der Belagerung von Frederikshald in Norwegen 1718 einer Kugel zum Opfer fiel.

Im Wettkampf zwischen Napoleon und der großen antifranzösischen Koalition trat Dänemark-Norwegen auf die Seite Napoleons, Schweden dagegen ins andere Lager.

Der Kieler Friede vom 14. Januar 1814 zwang Dänemark zum Verzicht auf Norwegen, das durch Personal-Union mit Schweden vereinigt wurde. Diese Regelung erfuhr durch die sogenannte Reichsakte vom 6. August 1815 auf dem Wienerkongreß ihre definitive Bestätigung. Jedes Reich bewahrte in allen inneren Angelegenheiten sein volles Selbstbestimmungsrecht als souveräner Staat. Island, Grönland und die Färöer Inseln wurden Dänemark angegliedert.

Als Schweden um die Jahrhundertwende sein Heer verstärkte und die allgemeine Wehrpflicht einführte, erneuerten die Norweger ihre Forderung nach eigenen Konsulaten. Da der König das vom Storting beschlossene Gesetz nicht genehmigen wollte, das Ministerium deshalb zurücktrat, ohne ersetzt zu werden, verlangten die norwegischen Bürger in der Volksabstimmung 1905 mit 368 211 gegen nur 184 Stimmen die Trennung Norwegens von Schweden, und am 18. November 1905 hieß das Volk mit 259 963 Stimmen gegen 69 264 den Beschluß des Storting gut, die Regierung bevollmächtigt zu haben, den Prinzen Carl von Dänemark zum König von Norwegen zu wählen. Der König nahm die Krone als Haakon VII. an. Damit war die während 525 Jahren unterbrochene vollständige Unabhängigkeit Norwegens wieder hergestellt.

Lage und Struktur des Landes: Die nordwestliche Halbinsel von Skandinavien mit dem Archipel Spitzbergen, der Bäreninsel (beide durch den Pariser Vertrag von 1920 zu Norwegen gekommen), der Insel Jan Mayen und andere bezeichnen das norwegische Besitztum vom 58. Breitengrad (Kap Lindesnäs) bis weit ins Nördliche Eismeer hinein.

Das eigentliche Norwegen, ein wenig größer als die britischen Inseln, in der gleichen geographischen Breite wie Grönland gelegen, ist ein von Süden nach Norden schmaler werdender Landstreifen, ein gewaltiges Gebirgsplateau, von Schweden durch das Kjölen-Gebirge getrennt.

Norwegen ist eine «flach ausgeschürfte, glaziale Erosionslandschaft» (F. Nußbaum). Zwischen den rundlich abgeschliffenen Gebirgen haben die Täler Trog-Form. In verhältnismäßig niedriger Höhe beginnt der «Fjeld», d. h. das Gletscherplateau, die Weidenregion im Sommer. Die schroffe felsige Westküste wird mit über 150 000 Inseln umsäumt. Unzählige Inseln, Schären, Klippen und Holmen ziehen sich als Vorland in einer Breite von

einigen hundert Metern bis gegen 50 Kilometern und in verschiedenen Höhenstufen am Fuße von Kliffs längs der Küste bis nach Finnmark hin. Die Nyken sind maritime Abrasionsreste früherer Kliffwände, welche die einzelnen Buchten trennen, während die Schärenhöfe oder Rundbuckellandschaften als Wellenbrecher die Brandung des stürmischen Meeres von der Küste abhalten, so daß das Meer in der Schärenzone und in den Fjorden ruhig ist. Die größten sind der Oslo-, Stavanger-, Hardanger-, Sogne-, Trondheim-, Vest-, Porsanger- und Voranger-Fjord, wie die Lofoten und Vesteraalen als Inselgruppen an Bedeutung voranstehen.

Das Klima ist im östlichen Teil Norwegens kontinental, das Hochland von Finnmarken hat strenge Winter und verhältnismäßig warme Sommer. Die Küsten sind trotz der nördlichen Lage, vermöge des Einflusses des Golfstroms, mild und ermöglichen Kulturen bis in den hohen Norden.

24 % des Landes sind mit Wald bedeckt, nördlich des 60. Breitengrades wachsen noch Tannen und Birken, im Süden kommt auch Buchen-, Eichen- und Mischwald vor. Im Urwald leben Elch, Vielfraß, wenig Bären und Wölfe, in den südlichen Wäldern an der Westküste verschiedene Arten von Rotwild, im hohen Norden ist das Rentier zu Hause.

Die Mitternachtssonne mit den eigentümlichen Beleuchtungseffekten und den schönsten Farbentönen zwischen 1 und 4 Uhr morgens verleiht Nordnorwegen von Mitte Mai bis Ende Juli immerwährenden Tag, der dann in der Winterperiode mit der ewigen Nacht abwechselt.

Die in der Mitte des 14. Jahrhunderts rund 300 000 Seelen zählende *Bevölkerung* wurde gleich nachher durch eine schreckliche Pest um einen Drittel reduziert und konnte sich erst 150 Jahre später erholen und sukzessive vermehren; heute beträgt sie zirka 3 Millionen; das ist wenig für ein achtmal größeres Land als die Schweiz. Von allen europäischen Ländern wanderten neben Irland prozentual am meisten Leute von Norwegen in überseeische Gebiete aus.

Ein großer Teil der einheimischen Bevölkerung hat ihr Heim auf der Strandplatte, wo sich fast alle Häfen der Westküste befinden. Die östliche Grenze gegen Rußland, Finnland und das nördliche Schweden wird auf einem breiten, öden und wenig zugänglichen Streifen nur spärlich von nomadisierenden Lappen oder finnischen Holzern bewohnt.

Fast ein Drittel der Bevölkerung beschäftigt sich mit *Land- und Forstwirtschaft*. Das Kulturland ist aber im Westen und Norden nur wie vereinzelte Oasen über dem felsigen sterilen Hochplateau, den Fjodrändern und Tälern verteilt, derart, daß kaum 3 % Felder und Wiesen und bloß 0,7 % der gesamten Oberfläche Kulturen sind. Ein Feudalsystem gab es in Norwegen nie, sondern meistens nur freie Kleinbauern. 1936 zählte man in

Norwegen rund 300 000 landwirtschaftliche Betriebe, wovon 25 % bloß 2–5 ha, etwa hundert mehr als 70 ha Land besaßen, die Mehrzahl also 5–70 ha bewirtschafteten. Neben unseren Nutztieren züchten die Norweger Mengen von Rentieren und Silberfüchsen.

Die Kulturäcker liefern Getreidearten, Kartoffeln, Rüben, Erbsen... Sogar nördlich des Polarkreises kann noch Getreide geerntet werden. Die Statistik gibt als Ernteergebnis pro 1939 unter anderem 400 000 t Getreide und 800 000 t Kartoffeln. In den südlichen Landesteilen gedeihen auch Weintrauben, Pfirsiche, Aprikosen, Kastanien...

Jeder landwirtschaftliche Betrieb besteht aus separaten Holzgebäulichkeiten für Wohnung, Pferde-, Vieh- und Schweineställe, Geflügelhof, Fourage, Maschinen und Geräte, Wäscherei usw. Alle Häuschen sind einheitlich angestrichen, die Wohnungen grauweiß oder gelb mit weißen Pfosten und Fensterrahmen, die Wirtschaftsgebäude rot oder braun.

Die industriellen *Rohstoffe* sind im allgemeinen nicht bedeutend, vor allem spärlich vorhanden für die Schwerindustrie. Kohle wird einzig auf der abgelegenen Insel Andøy, der nördlichsten zweitgrößten Insel der Vesteraalen, gefördert. Deshalb fehlen die günstigen Vorbedingungen für Industrieanlagen. Es wird behauptet, Norwegen habe von ganz Europa die meisten hydro-elektrischen Anlagen, obwohl nur ein bescheidener Bruchteil der ausgiebigen Wasserkräfte für die Industrie nutzbar gemacht ist.

Neben der Landwirtschaft und Viehzucht bildet die *Industrie*, welche rund 35 % der Bevölkerung beschäftigt, die Haupteinnahmequelle des Landes. Außer den vielen Sägereien, mechanischen Hobelwerken und Zellulosefabriken sind die Maschinen-, Papier-, Leder-, Kautschuk-, Lebensmittel- (Konserven-), die Stein-, Metall-, Textil und chemische Industrie bedeutend, sowie die Pelzverarbeitung.

Die Hausindustrie ist eine Nebenbeschäftigung der Bauernleute, die als selbständige Produzenten oder im Auftrage von Einkaufsgenossenschaften eine große Mannigfaltigkeit von praktischen Gegenständen verfertigen, charakteristische Web-, Strick-, Flechtarbeiten usw. besorgen und in permanenten und ambulanten vom Staate subventionierten Schulen, in «Statens Husflidsskole», sich gründlich ausbilden und vervollkommen können.

Der *Fischfang*, der bedeutendste in Europa, dient sowohl der eigenen Nahrungsbeschaffung als der Industrie und dem Export. Norwegen besitzt mit rund 90 000 Booten, wovon die meisten Privateigentum sind, die größte Fischerflotte der Welt. Das Meer gibt reiche Beute an Kabeljau (Dorsch), Hering usw. Rund um Island, spärlich an der norwegischen Küste, ist der Wal- und Seehundfang bedeutend. Im letzten Menschenalter betrieben die Norweger einen sehr reichen Walfang in der Antarktis. Im Jahre 1938

erzeugten norwegische Fischer 1 Million Faß Tran = ein Drittel der Weltproduktion. Im Süden werden Makrelen, in den Flüssen Mengen von Salm erbeutet.

Die große Ein- und Ausfuhr des Landes bedingt eine *mächtige Handelsflotte*. 1930 betrug die Tonnage mit 3953 Dampfschiffen, Motorbooten und Seglern 3 830 000 t, nachher bedeutend mehr, 1939 rund 5 Millionen t, viele davon Tankschiffe. Die norwegische Handelsmarine ist nach der Niederlage Japans die drittgrößte der Welt und sie besitzt am meisten motorisierte Schiffe. Je 1000 Einwohner haben 1663 t Schiffsraum zur Verfügung, in den USA. nicht einmal 100 t. Die Schifffahrt ist der Lebensnerv der Norweger. Vor dem Kriege liefen ihre Schiffe nur 30 % norwegische Häfen an, spielten aber im internationalen Transport außer Großbritannien die bedeutendste Rolle. Ungefähr 95 % des Warenaustausches vollzieht sich auf dem Meer, woran die Nordseeländer mit rund 80 % des Warenverkehrs beteiligt waren. Diese Tatsache dürfte auch den schlechten oder unzweckmäßigen Verbindungsmöglichkeiten über die Ostgrenze zuzuschreiben sein. Handelszentrum ist Oslo mit ca. 50 % des Importes und 20 % des Exportes.

Norwegen stand fast mit der ganzen Welt im Handelsaustausch, aber während des Krieges fielen viele kriegführende Länder für die norwegische Ein- und Ausfuhr nicht mehr in Betracht; das beweist die Statistik schon pro 1940 und 1941.

Wenn auch die Ein- und Ausfuhrmengen und deren Wert im Laufe der Jahre größere oder kleinere Veränderungen erfuhren, so blieb doch die Handelsbilanz immer passiv.

Die *Verkehrsverhältnisse* des Landes lassen zu wünschen übrig, weil die gebirgige Struktur und die allgemein dürftige Bevölkerung dem Eisenbahnbau nicht günstig sind. Die erste Eisenbahn von 68 km Länge wurde mit englischem Geld und norwegischen Staatsmitteln zwischen Kristiania (nun Oslo) und dem Südufer des Mjoesensees (Eidsvold) gebaut und 1854 eröffnet. 1870 waren 359 km, 1890 = 1562 km, 1929/30 = 3835 km Bahnen vorhanden. Wenn auch seither noch einige Linien dazu gekommen sein mögen, so ist das Netz doch sehr dünn.

Da der Hauptverkehr sich auf dem Meer abspielt, sind vielenorts nur in Ufernähe richtige Straßen, während das Landesinnere oft nicht fahrbar ist. 1850 gab es 16 000 km Straßen, wovon 6200 km Hauptstraßen; bis zur Jahrhundertwende verdoppelte sich das Netz annähernd. Auf dem Lande fahren da und dort einspännige zweirädrige Karren und für den Personentransport ein- oder zweispännige Vehikel. Auf den Gebirgspfaden verkehren im Sommer Tragtiere, im Winter Schlitten. Seen, Kanäle und einige Flußläufe ermöglichen billigen Binnenverkehr.

Bereits im Jahre 1870 besaßen alle wichtigen Orte von der Südküste bis Hammerfest staatliche Telegraphen- und Telephoneinrichtungen.

Das Heer. Während des Dreißigjährigen Krieges schuf Christian IV. eine besondere norwegische Nationalarmee, die sich auf die Wehrpflicht der Bauern gründete.

Die Übernahme der norwegischen Krone durch den schwedischen König im Jahre 1814 hatte eine Verfassung zur Folge, welche in Art. 109 bestimmte: «Jeder Staatsbürger, unabhängig von Geburt oder Vermögen, ist für eine gewisse Zeit zum Dienste für die Verteidigung des Vaterlandes verpflichtet. Die Verwirklichung dieses Grundsatzes und allfällige Ausnahmen davon werden in einem Gesetz niedergelegt». Im Verlaufe der Zeit befreite körperliche Untauglichkeit vom Dienst, und infolge des reduzierten Truppenbestandes erhielten auch Taugliche Dispens, aber grundsätzlich durfte jeder Gesunde eine militärische Ausbildung fordern.

Das Rekrutierungsgesetz von 1885 brachte einige Neuerungen, doch blieb die Dienstzeit sehr kurz. Feldkanonen wurden angeschafft, um die Jahrhundertwende Küsten- und Grenzbefestigungen und Verteidigungsanlagen errichtet, bestehend aus vier Gruppen, die sich von Fredriksten in nördlicher Richtung über Oerje, Dingsrud bis Konsvinger hinzogen. Ebenso erneuerte man die Flotte.

Als Mitglied des Völkerbundes glaubte Norwegen nach dem ersten Weltkrieg an den Frieden, und dieses pazifistische Denken herrschte in den ersten Zwanzigerjahren in den größten Teilen des Volkes vor. Immerhin wurde das Militärwesen nicht ganz vernachlässigt, und die Passivität wich schließlich einer neuen Auffassung in militärnotwendigen Fragen. Das Wehrgesetz von 1927 hielt an der obligatorischen Dienstpflicht fest und schuf ein kleines ständiges Instruktionskorps von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten. Das Milizheer gliederte sich in die aktive Armee, die «Landvern» und den «Landstorm». Heeresbestand: 4 Kp. der königl. Garde, 16 Inf.Rgt., 2 selbständige Bat., 3 Kav.Rgt., 3 F.Art.Rgt., 3 Geb.Art.Abt., 3 Fest.Art.Abt., 1 Genie-Rgt. und 2 selbst. Bat. – Luftwaffe 1 Bat. und 1 Sektion.

Trotz der Unsicherheit der Zeit sah die Heeresordnung von 1934 ein Militärbudget von nur 38 Millionen Kronen vor. Hatte die Ausbildungszeit vorher bloß 48 Tage für Rekruten der Landarmee betragen und waren je nur zwei Drittel der Jahresklassen durch das Los einberufen worden, so erweiterte sich jetzt die Dauer der Rekrutenschule für alle zunächst auf 60, 1935 auf 72 und 1938 auf 84 Tage. Wiederholungskurse fanden aber nicht statt. Die Norweger gehören zu den stämmigsten und zähesten Rassen der Welt. Der Wehrdienst im Heer oder in der Marine ist nicht nur jedes

Mannes Pflicht, sondern auch sein Recht und seine große Ehre. Daher wird Dienstuntauglichkeit als Schmach, ja als Strafe, empfunden. Individuelle Ertüchtigung stärkt die nationale Einheit und das allgemeine Vertrauen. Wenn aber in Kriegszeiten einer der Söhne im Kampfe fällt, so kann die Familie für seinen nächstälteren Bruder Dispens beanspruchen.

Auch Fremde sind dienstpflchtig, müssen jedoch nicht gegen ihre Landsleute kämpfen.

Die Dienstpflcht der norwegischen Armeeingehöriigen erstreckt sich auf 12 Jahre in der Linie, 12 Jahre in der Landwehr und vom 44. bis 55. Lebensjahr im Landsturm.

Die Offiziere werden in zwei Klassen eingeteilt: in Berufsoffiziere und solche, die in der Militia dienen, das heißt die Vernepligtige. Beide Kategorien erhalten ihre Ausbildung in einjährigen Befals (Uof.)-Schulen und die Berufsoffiziere anschließend noch eine zweijährige Weiterbildung in der Kriegsschule Oslo. Alle Aspiranten müssen Hochschulstudenten oder Schüler einer technischen Schule in Oslo, Trondheim, Bergen gewesen sein und werden nur nach strenger Prüfung in Offiziersschulen aufgenommen.

Die Vernepligtige können in Auszug und Landwehr nur den Hauptmannsgrad erreichen, im Landsturm es aber bis zum Oberstleutnant bringen. Alle vernepligtigen Offiziere sind schlechter bezahlt als die regulären.

Die Stabsoffiziere holen sich ihre weitere Ausbildung an der Militärakademie.

Neben den genannten Offiziersklassen gibt es auf analoger Grundlage zwei Arten von Unteroffizieren, die für jede Spezialwaffe in einer besonderen Brigadeschule ausgebildet werden. Nur Kandidaten, die eine Rekrutenschule und Truppenübungen hinter sich haben, können berücksichtigt werden. Aus den allerbesten Schülern gehen die regulären, («nationalen») non-commissioned Officers hervor, nur etwa 5 % aller Kandidaten, und sie müssen oft jahrelang auf die Brevetierung warten, weil ihre Ernennung erst nach Bedarf erfolgt.

Die anfangs der Dreißigerjahre dekretierte Reduktion der Truppenbestände traf hauptsächlich die regulären Offiziere, welche in Dreijahreskursen die beste Ausbildung in Oslo erhalten hatten. Die vielen Entlassenen blieben aber für den Kriegsfall diensttauglich.

Aber beim Angriff auf Norwegen kannten sie, ganz unvorbereitet, weder die neuesten Waffen noch die modernen Methoden der Kriegführung und die technischen Errungenschaften.

In jedem Regiment sollte ein permanenter Stab von Regulären, bestehend aus Oberst, Adjutant, Quartiermeister und Einheitskommandanten vor-

handen sein. Von den vier Bat. des Inf.Rgt.¹ verfügte aber nur eines über einen Kommandanten des regulären Friedensdienstes, und nur drei von den 20 Einheitskommandanten des Rgt. hatten eine richtige Ausbildung auf der Militärschule erhalten.

Gerade in den kritischen Jahren, die einen Weltkrieg ahnen ließen, war das Militärbudget das verhältnismäßig niedrigste. Durch den Überfall auf Finnland veranlaßt, wurden für das Jahr 1939/40 nur 67,6 Millionen Kronen bewilligt, das heißt etwas mehr als 10 % des gesamten Staatsbudgets. So war denn bei Kriegsausbruch wenig Material vorhanden, vor allem fehlten Tanks, Antitank-Geschütze und Flugzeuge. Schützengesellschaften und persönliches Training konnten über die allgemeinen Mängel der militärischen Bereitschaft nicht hinweghelfen, so wenig wie verspätete außerordentliche Kredite. Alles befand sich noch im Übergangsstadium. «Von allen europäischen Ländern hatte Norwegen die kürzeste militärische Ausbildungszeit und das kleinste reguläre Offizierskorps» (Munthe-Kaas).

1939/40 verfügte die norwegische Wehrmacht etatmäßig über sechs Divisionen:

1. Div., Halden: 3 Inf.Rgt., 1 Drag.Rgt., 1 F.Art.Rgt.
2. Div., Oslo: 3 Inf.Rgt., 1 Drag.Rgt., 1 F.Art.Rgt., 1 Garde-Bat.
3. Div., Kristiansand: 2 Inf.Rgt. und 1 Art.Bat.
4. Div., Bergen: 2 Inf.Rgt. und 1 Art.Bat.
5. Div., Trondheim: 3 Inf.Rgt., 1 Drag.Rgt., 1 F.Art.Rgt., 1 Pionier-Bat. und 1 Flieger-Abt.
6. Div., Karstad: 3 Inf.Rgt., 2 selbst. Inf.Bat., 1 Art.Bat., 1 Btrr. Autokanonen, 1 Pionier-Bat., 1 Flieger-Abt.
Außerdem die Garnisons Kp. in Kirkenes.

Dazu kamen 1 Pionier-Rgt., 1 Fliegerabwehr-Rgt. und 1 Flieger-Bat. in Südnorwegen. - Kampfverbände, Automobil-Korps und Panzer-einheiten waren keine vorhanden.

Der Train genügt in Friedenszeiten, wie er etatmäßig vorgesehen ist, im Kriege dagegen müssen Wagen, Pferde und Geschirre gemietet werden.

Das *Sanitätskorps* war für die Friedensbedürfnisse organisiert. Medizinstudenten wurden Offiziere, die Mannschaften rekrutierten sich aus Zahnärzten, Chemikern und Kurzsichtigen. Wie W. Brandt berichtet, stand es bei der Invasion mit diesem Hilfsdienst schlecht. «Sanität hatten wir keine;

¹ Sollbestand des Inf.Rgt.: 2 Linienbat., 1 Reserve (landvern) Bat., 1 Rekrutenbat. Sollbestand des Inf.Bat.: 58 Offiziere, 705 U.of. und Füsiliere und 151 Nichtkombat-tante.

dank der Erfindungskunst energischer und initiativer Ärzte entstand sie gleichsam aus dem Nichts».

Über die *Intendantur* und die Versorgung der Truppen sei auf die Ausführungen in der Monatschrift «Der Fourier», Oktoberheft 1947, verwiesen.

In der *Luftwaffe* waren 1939 nur 115 Flugzeuge vorhanden, wovon 83 der Armee und 32 der Marine zugeteilt.

Nach dem Ausbruch des Weltkrieges bestellte Norwegen in verschiedenen Ländern Flugzeuge, besonders Kampfmaschinen, aber die wenigsten konnten geliefert werden; zudem erbeuteten die Deutschen bei der Invasion 19 Curtissmaschinen, bevor sie startbereit waren.

Nachdem die dänisch-norwegische *Kriegsflotte* 1807 von den Engländern bei Kopenhagen gekapert worden war, ging der Wiederaufbau langsam vor sich. Vor dem Weltkrieg bestand die Marine nur aus einigen veralteten, schon früher für die Küstenverteidigung bestimmten Schiffen und wenigen neueren Einheiten. Kein einziges Schiff hatte moderne Artillerie und Luftabwehrgeschütze. Die vom Parlament bewilligten Zerstörer und Torpedoboote konnten von Großbritannien nicht mehr erhalten werden. Daher entsprach die Kriegsmarine nicht den Anforderungen der Zeitumstände und blieb weit hinter der Kampftüchtigkeit modernster Kriegsschiffe zurück.

Der Bestand war folgender: 4 Panzerschiffe, 4 Minenlegboote, 5 Zerstörer, 3 große Torpedoboote, 6 Torpedoboote 1. Klasse, 8 Torpedoboote 2. Kl., 7 Wachtschiffe, 9 Unterseeboote. Außerdem 6 Schutzschiffe für die Fischerei und eine Anzahl Spezialschiffe.

Panzerabwehr

U. S. General Gavin, Spezialist in allen Fragen von Luftlandeunternehmen und Kdt. der 82. U. S. Luftlandedivision schreibt im «Infantry-Journal», Januar 1948:

«World War II seems to have proven that it takes a tank to fight a tank». (Der 2. Weltkrieg scheint bewiesen zu haben, daß man einen Panzer braucht, um einen Panzer zu bekämpfen.)

WAFFENTECHNISCHES

Neuer amerikanischer Kampfwagen «General Patton»

Im Detroiter Arsenal wurde am letzten Waffenstillstandstag der neueste Kampfwagen mit der offiziellen Bezeichnung M 46 vorgeführt. Rein äußerlich ist er kaum vom 45-Tonnen-Panzer «General Pershing» zu unterscheiden. Die Verbesserungen beziehen sich hauptsächlich auf einen leistungsfähigeren Motor und vor allem auf ein